

Librarian in Residence 2012 in New York

Informationskompetenz stärken - Anspruch und Wirklichkeit der Teaching Library

Abschlussbericht für BI International von

Nicole Krüger

Mein Besuch als Librarian in Residence 2012 mit dem Thema „Informationskompetenz stärken – Anspruch und Wirklichkeit der Teaching Library“ führte mich vom 1. - 28. September in wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken New Yorks sowie an das „Pratt Institute - School of Information and Library Science“. Das Programm wurde von BII - Bibliothek Information International (<http://www.bi-international.de>) und von der Bibliothek des Goethe-Instituts New York (<http://www.goethe.de/ins/us/ney/bib/enindex.htm>) ermöglicht. Dafür möchte ich an dieser Stelle noch einmal meinen ganz besonderen Dank aussprechen.

Bei meinem Besuch in New Yorker Bibliotheken interessierte ich mich insbesondere für folgende Themen:

1. Arbeitssituation: Wie arbeiten Bibliothekarinnen und Bibliothekare in New Yorker Bibliotheken? Was sind die Unterschiede zur Arbeit in deutschen Bibliotheken?
2. Kursangebote: Welche Kurse zur Vermittlung von Informationskompetenz werden angeboten? Welche Inhalte stehen dabei im Mittelpunkt?
3. Lehrstil: Wie vermitteln Bibliothekarinnen / Bibliothekare das Thema Informationskompetenz? Auf welche Weise schaffen sie es, ihre Zielgruppe für das Thema zu interessieren? Gibt es neue Lehrmethoden für die sogenannten „Digital Natives“?
4. E-Learning: Wie wird E-Learning eingesetzt? Gibt es neue Ideen in Bezug auf E-Learning? Oder werden in den USA in Zukunft weniger Ressourcen in E-Learning-Materialien investiert?
5. Assessment: Wie wird der Erfolg von Schulungen gemessen? Wie wird die Bedeutung von Informationskompetenz für das Studium oder das lebenslange Lernen ermittelt?
6. Projekte: Welche neuen Tendenzen und Ideen gibt es im Bereich Informationskompetenz?

1. Arbeiten in den Bibliotheken von New York

Einige grundsätzliche Unterschiede zwischen deutschen und U.S.-Bibliotheken, die sich auch auf Auskunftstätigkeit, Kontakt mit den Nutzerinnen und Nutzern sowie Informationskompetenz-Schulungen auswirken - fielen mir gleich beim ersten Besuch in einer New Yorker Bibliothek auf. Sie ließen sich jedoch erst über einen längeren Zeitraum und den Besuch in verschiedenen Bibliotheken reflektieren und diskutieren, so dass ein Aufenthalt von vier Wochen auf jeden Fall sinnvoll war, um ein tieferes Verständnis der Situation der Bibliotheken in den USA / in New York zu bekommen.

In wissenschaftlichen Bibliotheken sind fast alle Beschäftigten „subject librarians“ (Fachreferentinnen / Fachreferenten). Sie haben einen „fachlichen“ Master und einen Master im Bereich

„Library and Information Science“. Daneben gibt es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ausschließlich einen „fachlichen“ Master haben sowie Assistentinnen und Assistenten ohne Studium. Es gibt kein Bachelor-Studium in „Library and Information Science“¹.

Die „subject librarians“ sind an vielen Hochschulen Teil des Lehrkörpers (faculty). Dadurch haben sie die Möglichkeit, z.B. an Ausschuss-Sitzungen teilzunehmen und dort ihre Themen einzubringen. Sie sind dazu angehalten zu forschen und zu publizieren und können die Laufbahn von Assistenzprofessorinnen / -professoren einschlagen (tenure track). Durch die wissenschaftliche Tätigkeit halten sie sich fachlich und technisch auf dem neuesten Stand und können die Anliegen und Probleme der Studierenden besser verstehen.

Die finanzielle Ausstattung wissenschaftlicher Bibliotheken scheint sehr gut zu sein, was sich sicherlich auch auf die dort gängigen hohen Studiengebühren zurückführen lässt. Die Folge ist eine sehr gute personelle Ausstattung und das Angebot hochpreisiger Datenbanken. Öffentlichen Bibliotheken in New York sind die finanziellen Mittel seit der Finanzkrise hingegen stark gekürzt worden und es musste Personal entlassen werden. Es besteht aber weiterhin der Anspruch, alle Services ohne Gebühren anzubieten. So sind Nutzerkarten ebenso wie die zahlreichen Veranstaltungen durchweg kostenlos. Der Personalengpass wird teilweise mit ehrenamtlichen Kräften auszugleichen versucht. Um die knappen Kassen zu füllen, werden von eigens eingestellten „Fundraisern“ private Spenden eingeworben.

Bibliotheken in den USA können auf ein sehr positives Image aufbauen. Das liegt sicher auch daran, dass gerade öffentliche Bibliotheken versuchen alles zu bieten, was ihre Gemeinde wünscht - seien es Sprachkurse, Hilfe bei der Jobsuche, naturwissenschaftliche Experimente für Kinder, Hausaufgabenhilfe, Beratung im Umgang mit Ämtern, Schreibkurse, Filmvorführungen oder Unterstützung beim Aufbau der eigenen Firma. Auch in den wissenschaftlichen Bibliotheken ist die Orientierung an den Nutzerbedürfnissen gang und gebe. Man will die Studierenden nicht erziehen, die richtigen Quellen zu nutzen, man will ihnen helfen, dies zu tun. Der Unterschied scheint erst einmal marginal zu sein. Dennoch ist die „Erziehung zu Informationskompetenz“ ein Ansatz, der vom Standpunkt der Bibliothek ausgeht (auch wenn dies im Interesse der Nutzerinnen und Nutzer geschieht). In den USA hingegen nimmt man den Standpunkt der Nutzerschaft ein.

Was die Arbeitsräume angeht, fand ich in New York, wo Platz ein begehrtes und teures Gut ist, meist Großraumbüros vor, die klimatisiert und ohne Fenster waren. In einigen Bibliotheken gab es Räume mit Glaswänden und -türen, die signalisieren sollen, dass die Beschäftigten offen und ansprechbar sind. Die Kolleginnen und Kollegen sehen einander, sie müssen meist nur kurz aufstehen, um über die 1,50 m hohen Abtrennwände zu gucken und sich etwas zuzurufen und sie nennen sich beim Vornamen. Ich hatte das Gefühl, dass Hierarchieebenen sehr flach sind und dass der Bottom-Up-Ansatz und die Informationsflüsse sehr gut funktionieren.

Der Eindruck, den ich von Bibliotheken und der Arbeit in Bibliotheken in New York bekam, war sehr positiv. Aspekte wie hohe Studiengebühren, die Einbeziehung von unbezahlten Kräften und die Abhängigkeit von Sponsoren aus der freien Wirtschaft sowie das Arbeiten in Großraumbüros sind jedoch Punkte, die durchaus auch kritisch zu betrachten sind.

¹ Es ist nicht ausgeschlossen, dass es irgendwo an einer Hochschule der USA möglich ist, ein Bachelor-Studium in „Library and Information Science“ zu machen. Am Pratt-Institute in New York war dies nicht der Fall und in den Bibliotheken, die ich besuchte waren auch keine Bachelor-Bibliothekarinnen / -Bibliothekare beschäftigt.

2. Kursangebote

Das Kursangebot an den verschiedenen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken umfasste die gesamte denkbare Bandbreite. Einige wenige (z.B. das Baruch College, das College of Staten Island und das New York City College of Technology der City University of New York (CUNY)) bieten semesterlange, ins Curriculum eingetragene Wahl-Kurse zu Themen wie Informationslandschaft, sozioökonomische Hintergründe von Informationsangeboten, Informations-Ethik, Datenschutz, Open Access, Urheberrecht, Recherche und Produktion von Information.

Die Bibliothek des Berkeley College wählte einen anderen Weg. Sie nahm sich das gesamte Curriculum vor, besprach mit dem Lehrpersonal, in welche Fach-Kurse Informationskompetenz-Schulungen integriert werden sollen und welche Standards darin jeweils vermittelt werden sollen. Sie erstellte eine „curriculum map“, die sicherstellt, dass keiner der Studierenden das College verlässt, ohne die Schulungen durchlaufen zu haben. Die Vermittlung von Informationskompetenz begleitet teilweise das ganze Semester. Sie beginnt mit einer Schulung. Dazu kommen Diskussionen in der Lernplattform Blackboard und die Durchsicht von Recherche-Tagebüchern oder Blog-Einträgen der Studierenden über ihren Fortschritt bei der Recherche. Für die Zukunft wird angestrebt, die Dozentinnen und Dozenten selbst Informationskompetenz schulen zu lassen und in der Bibliothek nur die Aufgaben der Koordination und der Erstellung von Lehrplänen und Lehrmaterial zu übernehmen.



Abb. 1 Kursangebot an der NYU

In der Leonard Lief Library des Lehman College, City University of New York (CUNY) sind neben der Bibliothekseinführung auch Kurse wie „Critical thinking“ und „Inquiry“ verpflichtend für alle. Darin lernen die Studierenden, woran Expertenwissen zu erkennen ist, welche Information verlässlich ist, wie sie Texte analysieren, Entscheidungen treffen und Argumentationen aufbauen. Die Erlangung von Informationskompetenz wird als Prozess betrachtet, der nicht in einer Sitzung zu erreichen ist. Ziel ist darum ein möglichst häufiger Kontakt der Studierenden mit Informationskompetenz und der Bibliothek.

In den meisten wissenschaftlichen Bibliotheken sind Schulungen für Bachelor-Studierende flächendeckend organisiert. Es steht jedoch i.d.R. nur wenig Zeit für die Schulungen zur Verfügung. Angebote für Master-Studierende sowie tiefer gehende Schulungen hängen häufig von der Beziehung zwischen Bibliothek und Fachbereich oder zwischen Einzelpersonen ab.

Viele Bibliotheken bieten darum außerhalb der Klassen Einzelberatungen für Studierende an, teilweise nach Terminabsprache, teilweise mit Sprechstunden. Diese werden gut genutzt. Die Bibliotheken der Yale University und des Barnard College bieten ein neues „Personal Librarian“-Programm an (s.u.). Darüber hinaus werden häufig kreative neue Formate angeboten, wie z.B.

- Diskussionsrunden pro und contra Wikipedia zwischen Professorinnen / Professoren
- Eine Veranstaltung über Datenschutz und die eigenen „Fußspuren“ im Internet,
- das Angebot, die eigene Arbeit durch Plagiatsoftware prüfen zu lassen,
- die Erstellung von Wikipedia-Artikeln nach Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens mit vorheriger Recherche, Zitaten, etc. z.B. im Afrika-Verein zu deren Themen.

In den öffentlichen Bibliotheken werden neben Bibliotheksführungen, Computer- und Katalogeinführungen vielfach Kurse angeboten, die außerhalb des Bereichs Bibliothek und Informationskompetenz liegen. So z.B. Kurse zu:

- Digital Storytelling, Kamera-Nutzung und Filmen, Kauf einer Digitalkamera,
- Arbeitssuche und Bewerbung, Sparen und Umgang mit Geld, Aktien und Investment, Planung und Aufbau eines Unternehmens,
- Sprachkurse (Englisch für Einwanderer),
- Naturwissenschaftliche Experimente für Kinder,
- Wie bekomme ich ein Stipendium?,
- Kreatives Schreiben, uvm.

Diese werden häufig in Kooperation mit anderen Einrichtungen und Vereinen oder durch Freiwillige in der Bibliothek angeboten. Ehrenamtliche Tätigkeit ist verbreitet und das gute Image der Bibliotheken trägt dazu bei, dass sogar Investment Broker oder Personalmanager ihre Kenntnisse freiwillig und kostenlos in der Bibliothek anbieten.

3. Lehrstil

Was mich am meisten beeindruckt hat, ist der Lehrstil in den Informationskompetenz-Schulungen in New York. Und das ist auch einer von vielen Gründen, warum es sich gelohnt hat, direkt vor Ort zu sein. In allen Bibliotheken liegt der Fokus nicht darauf, so viele Inhalte wie möglich zu vermitteln, sondern darauf, dass die Studierenden einige wichtige Kenntnisse mitnehmen. Trotz knapper Zeit wird viel Interaktion und Gruppenarbeit in die Schulungen eingebunden. Außerdem bemüht man sich, Schulungen immer an ein Thema zu knüpfen, um das Interesse zu wecken und den persönlichen Mehrwert der Schulung herauszustellen. In öffentlichen Bibliotheken z.B.: „Finden Sie Information zu Medizin und Gesundheit“, „Wie finde ich Information zu Stipendien?“. In den wissenschaftlichen Bibliotheken sind es die Hausarbeitsthemen der Studierenden, auf die in den Schulungen individuell eingegangen wird.

Die Lernziele waren meist auf drei beschränkt:

1. Den Studierenden klar machen, dass in der Bibliothek kompetente Ansprechpartner ausschließlich dafür da sind, ihnen zu bei der Recherche und der wissenschaftlichen Arbeit zu helfen.
2. Den Mehrwert der Bibliothek aufzeigen. Vermitteln, dass die Bibliothek teures und wertvolles Material besitzt, das nicht frei im Internet zugänglich ist.
3. Ein positives Image von der Bibliothek vermitteln und Vertrauen aufbauen.

In Schulungen wurde immer der Mehrwert für die Studierenden hervorgehoben. Einige Zitate:

- Wir sind Ihre Bibliothekarinnen / Bibliothekare. Nutzen Sie diesen Vorteil.
- Wir sind Expertinnen / Experten in Informations-Beschaffung, Sie sind Profis in Ihrem Fachgebiet. Fordern Sie uns heraus, wir kennen 3.000 Datenbanken und Quellen.
- Wir helfen Ihnen Zeit sparen.
- Zu viel ist nicht immer gut: Sparen Sie Zeit, indem Sie Ihre Suche weiter eingrenzen.
- Boolesche Operatoren machen Ihr Leben leichter.
- Bibliotheken: Qualität und freier Zugang zu Information für die andere bezahlen müssen.
- Google ist wie Wallmart, die Datenbanken in der Bibliothek sind wie Luxusboutiquen.
- Kontrollieren Sie die Suche: Überlassen Sie es nicht Google, die besten Suchergebnisse zu finden.
- Sortieren Sie nach Datum, dann entscheiden Sie, was relevant ist.

- Die Bibliothek gibt 5.000.000 \$ für Datenbanken aus - nutzen Sie das!
- Are you basic students? No you are advanced students, so you use the advanced search.

Es wurden Bezüge zu bereits Bekanntem hergestellt, um insbesondere Studierenden in den ersten Jahren, für die alles noch neu ist, die Angst zu nehmen. Einige Zitate:

- Es ist nicht so viel anders als Google.
- Es ist so wie beim Einkaufen: „Ich will alle T-Shirts sehen, die rot oder orange sind.“
- Das ist wie bei amazon, da können Sie auch filtern: „Ich will nur DVDs angezeigt bekommen.“
- Datenbanken: Sie werden nicht alle nutzen - jede Datenbank ist wie eine eigene Suchmaschine.

Es wurde immer ein Kontakt mit den Studierenden hergestellt.

- Die Studentinnen und Studenten wurden namentlich angesprochen, es gab Namensschilder oder kurze Namen-Kennlern-Spiele.
- Es gab Rückfragen: „Ich sehe hier ein paar Fragezeichen, ist alles klar geworden?“, „Sind Sie noch bei mir?“

Es werden Argumente für Informationskompetenz angeführt. Einige Zitate:

- Was bedeutet es eine Forscherin / ein Forscher zu sein? Es bedeutet, Expertin / Experte zu sein. Dieser Kurs versetzt Sie in die Lage, eine Expertin / ein Experte zu werden.
- Fakten-Wissen kann vergessen werden oder veralten. Dieser Kurs bereitet Sie auf lebenslanges Lernen vor.
- Die Unternehmenswelt beklagt sich über mangelnde Recherchekenntnisse. Was Sie heute hier lernen wird Ihnen auch im Job helfen.
- Plagiarismus im Job kann schlimme Folgen für Ihr Unternehmen und für Sie haben.
- Bei Ihrer Bewerbung um Jobs haben Sie nur eine wissenschaftliche Arbeit vorzuweisen. Da muss das Handwerkszeug stimmen.

An der New York University (NYU) war interessant, dass es zwei Informationskompetenz-Teams gab: Eins für Bachelor-Studierende und eins für Master-Studierende. Den Bachelor-Studierenden soll in einer Zeit, in der alles neu ist, neue Stadt, neue Freunde, Entfernung zu den Eltern, Anforderungen im Studium, etc, das Gefühl gegeben werden, dass sie schon eine Menge wissen und dass sie darauf aufbauen können. Ihnen werden nur die Basics gezeigt - eine Datenbank, die Anlaufstelle für Hilfe und die Mehrwerte der Bibliothek. Den Master-Studierenden wird dann das ganze Register gezogen und gezeigt, welche Vielfalt an Informationen die Bibliothek zu bieten hat.

Die Studierenden waren sehr aufgeschlossen und machten den Eindruck, dem Stoff gut folgen zu können. Sie stellten viele Fragen. Auch nach den Schulungen – so erfuhr ich - steigen die Anfragen via Chat und E-Mail sowie die Anzahl der Einzelberatungen regelmäßig an.

Viele Bibliotheken haben „Lesson Plans“ mit Lernzielen, Übungen und Informationen zum Ablauf der Schulungen. Diese stellen einerseits eine Einheitlichkeit des Unterrichts sicher, andererseits werden sie häufig an die Dozentinnen und Dozenten der Kurse verschickt, um deren Anregungen einzuholen und zu prüfen, ob die Vorstellungen von Lernzielen übereinstimmen. Das Versenden von „Lesson Plans“ erhöhe auch die Bereitschaft der Dozentinnen und Dozenten, ihre Klassen in die Bibliothek zu bringen, denn Sie sehen, dass die Schulungen gut vorbereitet und für ihre Kurse sinnvoll sind.

4. E-Learning

Viele Hochschulen, die ich besuchte, bieten Fernstudiengänge an. Trotzdem fand ich kaum umfangreiche Online-Tutorials vor, auch Webinars werden momentan nicht angeboten. Viele Bibliotheken erstellen jedoch kleinere multimediale Online-Lerneinheiten. Interessant fand ich z.B. die kurzen Filmsequenzen² der Leonard Lief Library des Lehman College, City University of New York (CUNY), die mit wenig Aufwand erstellt wurden und auch in YouTube zu finden sind. Die Comics³, die die Bibliothek anbietet, wurden in Zusammenarbeit mit Kunststudierenden



Abb. 2 [Comic zum Thema Informationskompetenz](#)

erstellt. Außerdem findet sich auf der Website eine „Mobile Library Tour“⁴. An verschiedenen Stellen der Bibliothek hängen QR-Codes, die mit dem Handy ab fotografiert werden können und Informationen zu einem bestimmten Lesesaal, Lab, Regal, Tresen, etc. auf dem Handy ausgeben.

Die Dana Library der Rutgers University bietet eine animierte Einführung⁵, in der ein Avatar Studierenden in 5 Bereichen der Recherche und des wissenschaftlichen Arbeitens hilft.

Sehr verbreitet sind die LibGuides⁶, die auf einer Software von Springshare basieren und jeweils für einzelne Seminare oder Vorlesungen zusammengestellt werden. Diese habe ich praktisch an jeder Hochschule angetroffen. Sie bieten Links zu Datenbanken, E-Journals, Chat-Services und Ansprechpersonen für das betreffende Fach sowie Tipps und Tutorials. Sobald eine Dozentin / ein Dozent einen Kurs für eine Bibliotheks-Schulung anmeldet, wird ein solcher LibGuide erstellt. Er ist sehr individuell auf die Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten und auf Grund des vorgefertigten Rasters und vielen Vorlagen in anderen Bibliotheken sehr leicht und schnell zu erstellen. Die LibGuides und andere Schulungsunterlagen zu Informationskompetenz sind außerdem in Lernplattformen wie Blackboard oder CourseWorks integriert und werden dort von den Studierenden außerhalb der Bibliothek wahrgenommen.

Die Science, Industry and Business Library (SIBL) der New York Public Library (NYPL) erstellt E-Learning-Inhalte nicht selbst, sondern lizenziert mit Lynda.com⁷ kostenpflichtige Kurse für ihre Nutzerschaft. Darunter sind Kurse zu Software, Unternehmensgründung, Management, Film-, Foto- und Audio-Gestaltung uvm. Diese können die Nutzerinnen und Nutzer auch von zu Hause aus ansehen.

Insgesamt lässt sich beobachten, dass der Fokus auf kleinen Lern-Einheiten liegt, die sich schnell aktualisieren lassen und flexibel eingebunden werden können. Viele Materialien werden zwischen den Bibliotheken ausgetauscht und nachgenutzt.

² Filmsequenzen zum Auffinden verschiedener Medienarten <http://www.lehman.edu/library/video-tutorials.php>

³ Comics: <http://wp.lehman.edu/library/comics/>

⁴ Mobile Library Tour: <http://wp.lehman.edu/library/tour/>

⁵ Einführung durch Avatar: http://www.libraries.rutgers.edu/rul/lib_instruct/riot/

⁶ Beispiel von LibGuides an der New York University (NYU): <http://nyu.libguides.com/>

⁷ Kostenpflichtige Online-Kurse bei Lynda.com: <http://www.lynda.com/>

5. Assessment

In den besuchten Bibliotheken wird bereits einiges unternommen, um die Ergebnisse von Schulungen zu messen und die Bedeutung von Informationskompetenz für den Erfolg im Studium nachzuweisen. Das liegt u.a. auch daran, dass Informationskompetenz-Vermittlung ein Kriterium für die Akkreditierung⁸ von Hochschulen ist.

Eine einfache aber sehr wirksame Idee, die z.B. in der Bibliothek des Maritime College der State University of New York (SUNY) und im Berkeley College Anwendung findet, ist die Durchführung von Pretests. Studierende werden z.B. bei der Orientierungs-Veranstaltung in der Bibliothek gebeten, einen Test auszufüllen. Der Test wird - mit den gleichen Fragen - nach der ersten Informationskompetenz-Schulung und z.B. zum Ende des Studiums wiederholt (Posttests). Das Ergebnis der Pretests zeigt den Kenntnisstand der Studierenden bei Einstieg ins Studium. Das ist u.a. wichtig, um die Inhalte der Schulungen zu planen. Der Vergleich von Pre- und Posttests zeigt, ob Schulungen effektiv waren und ob die Studierenden nach Abschluss eines Studiums für die wissenschaftliche Arbeit gerüstet sind. Wichtig sei es, für die Schulungen Lernziele festzulegen, um eine Maßeinheit für die Auswertung der Tests zu haben.

In den Bibliotheken des Berkeley College erstellen die Studierenden Recherche-Tagebücher oder Blog-Einträge über ihren Fortschritt bei der Recherche. Diese werden durch Bibliothekarinnen / Bibliothekare überprüft. So wird gemessen, ob die Inhalte der Kurse in die wissenschaftliche Arbeit übernommen wurden.

Die Bibliothek des Barnard College nimmt an dem Projekt „Understanding Library Impacts protocol“⁹ teil, das von dem Bibliothekar und unabhängigen Forscher Derek Rodriguez durchgeführt wird. Ziel ist es, herauszufinden, welchen Anteil die Bibliothek am Lernen und den Arbeiten der Studierenden hat. Dafür wurden Lernziele des Colleges und Lernziele, die von der nationalen Akkreditierungs-Einrichtung für Hochschulen formuliert wurden, mit Bibliotheksangeboten gekoppelt. Eine Umfrage unter den Studierenden prüft, welche Bibliotheksangebote zur Erreichung der Lernziele notwendig waren.

Eine andere Art des Assessment ist das „Peer Assessment“, die gegenseitige Beurteilung von Kolleginnen und Kollegen. Dies wird z.B. an der Butler Library der Columbia University praktiziert, wo die Lehrenden einander in Schulungen besuchen. Ihr Feedback besteht jeweils aus drei positiven Anmerkungen und einer konstruktiven Kritik. Dabei lernen nicht nur diejenigen, die das Feedback bekommen, sondern auch die, die zuschauen.

In öffentlichen Bibliotheken ist das Assessment schwieriger, weil die Teilnehmenden sich nicht anmelden müssen und nicht kontaktiert werden können. Hier sind Evaluierungsbögen nach den Veranstaltungen die einzige Praxis. In der Brooklyn Public Library gibt es die Idee, nach Schulungen z.B. zur Jobsuche Postkarten mitzugeben und darum zu bitten, dass die Personen, die innerhalb weniger Wochen nach der Schulung einen Job finden, diese an die Bibliothek zurückschicken. Oder auch generell Postkarten auszulegen, auf denen die Nutzerinnen und Nutzer beschreiben können, wie die Bibliothek ihr Leben verbessert hat.

Die NYPL überlegt, die Kursteilnahme an Nutzerkarten zu knüpfen, um den Personenkreis wieder kontaktieren zu können. Dies würde jedoch auch Barrieren schaffen, gerade bei „unangenehmen“ Themen wie Arbeitslosigkeit oder Themen zu Gesundheit.

⁸ Hochschulen in den USA werden regelmäßig darauf hin überprüft, ob sie die Anforderungen an eine wissenschaftliche Ausbildung erfüllen. Ihnen kann die Zulassung als wissenschaftliche Ausbildungsstätte entzogen werden.

⁹ Understanding Library Impacts protocol <http://www.derekrodriguez.net/understanding-library-impacts.html>

6. Neue Angebote und Projekte

Zwei Angebote, die ich in Deutschland noch nicht kennen gelernt habe, die aber in Bibliotheken hochgeranker Hochschulen der USA (Columbia, Barnard, Yale, NYU) bereits fast durchgehend vertreten sind, sind das „Personal Librarian“-Programm und die Unterstützung von Studierenden durch so genannte „Data Librarians“.

Mit dem „Personal Librarian“-Programm, das in den Bibliotheken der Yale University und des Barnard College angeboten wird, bekommt jede Studentin / jeder Student zu Beginn des Studiums eine persönliche Bibliothekarin / einen persönlichen Bibliothekar zugeteilt. Die Information darüber wird mit den Eingangsunterlagen verschickt. Darüber hinaus kontaktieren die Personal Librarians „ihre“ Studierenden via E-Mail. Sie heißen sie willkommen und laden sie ein, vorbei zu kommen. In Yale bekommt jede Bibliothekarin / jeder Bibliothekar pro Jahr ca. 30 neue Studierende zur Betreuung zugewiesen. Während des Studiums baut sich eine Beziehung auf. Man weiß, woran die Studierenden arbeiten und auf welchem Stand sie sind. Die Studierenden verbinden ein Gesicht mit der Bibliothek und wissen, dass sie nicht weitergereicht werden. Sie werden individuell betreut und dadurch, dass die Bibliothek nicht an der Vergabe von Noten beteiligt ist, sprechen sie ihre Probleme und Fragen offen an. Die Dozentenschaft begrüßt das Programm - unter anderem, weil dadurch weniger Zeit für Informationskompetenz-Schulungen von ihrer Unterrichtszeit abgeht. Sie sind aber auch von dem Ansatz der individuellen Hilfe anhand des jeweiligen Themas überzeugt und weisen die Studierenden auf das Programm hin, wenn Hausarbeiten anstehen.

An den wissenschaftlichen Bibliotheken fand ich fast durchgehend StatLabs, Multimedia Labs, Digital Humanities-, Digital Sciences- oder Digital Social Sciences Centers vor. Als ein Zukunftstrend im Bibliothekswesen werden immer wieder die „Data Librarians“ genannt, die in diesen neu ausgestatteten Bibliotheks-Bereichen Auskunft geben, Schulungen abhalten und bei der Kreation von Daten und Multimedia-Inhalten (Film, Ton, Digitalisate) unterstützen. Sie beantworten

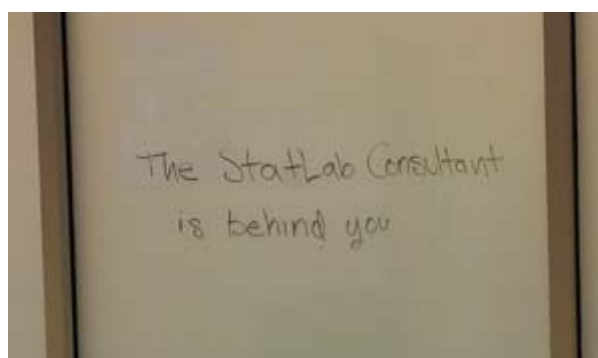


Abb. 3 "Der StatLab-Assistent steht hinter Ihnen."

Fragen zum Umgang mit den zahlreichen Softwares (z.B. BibCitation, Adobe Dreamweaver, Photoshop, Mapping Software, Architec. Drawing, Stata, R, SPSS, Matlab, Mathematica, XML, Textanalysen, Video-Editing-Software, ...) und Datenbanken, die auf den Rechnern installiert sind. Meist stehen ihnen Master-Studierende bei der Beratung zur Seite. Wie wichtig dieser neue Aufgabenbereich ist, sieht man u.a. am Center for Science and Social Science Information (CSSSI) der Yale University. Hier wurden eigens zwei Bibliotheken in einem neuen Gebäude zusammengelegt, um die Stat-Lab-Assistants, die Data Librarians und die Hard- und Software-Ausstattung teilen zu können und Synergie-Effekte zu nutzen.

Fazit

Vier Wochen in New York und New Yorker Bibliotheken zu verbringen, war eine intensive und inspirierende Erfahrung. Es ließ sich feststellen, dass auch in den USA Probleme mit der Einbringung von umfassenden Informationskompetenz-Inhalten in die Curricula oder in die Vorlesungen bestehen. Wie Marc Winston, Direktor der Dana Library es zusammenfasst: „Dozentinnen und Dozenten finden Informationskompetenz wichtig aber nicht immer überlebens-

wichtig“. Trotzdem fand ich in den New Yorker Bibliotheken sehr gute Programme und Schulungen vor, die auch die Dozentinnen und Dozenten vielfach zu überzeugen scheinen. Das „Personal Librarian“-Programm, die „Curriculum Map“ sowie verpflichtende Einführungen für neue Studierende an den meisten Hochschulen sind ein tolles Ergebnis, von dem aus die Bibliotheken weiter fortschreiten. Hinzu kommt, dass das Angebot der Schulungen zu Informationskompetenz sehr umfassend ist. Während meines Aufenthaltes durfte ich in verschiedenen Bibliotheken an 6 solchen Schulungen teilnehmen. Der didaktische Aufbau erschien mir sehr ansprechend zu sein und die Beteiligung der Kursteilnehmenden sehr aktiv. Das liegt m. E. daran, dass der Unterricht emphatisch, d.h. aus dem Standpunkt der Studierenden heraus konzipiert wird. Die Lehrenden bemühen sich, das Material möglichst interessant und erlebnisnah zu vermitteln. Sie überfordern die Studierenden nicht mit zu viel und frontal präsentierter Information, sondern setzen auf einige wenige Kernpunkte, die nachhaltig vermittelt werden. Im Vordergrund stehen die Mehrwerte der Bibliothek, Gruppenübungen und die Anknüpfung an bereits vorhandene Kenntnisse.

Neue Trends wie der wachsende Bedarf an Daten in den Sozial- und Naturwissenschaften sowie die neuen Möglichkeiten der Textanalyse, die in Digital Humanities Centers geboten werden, werden in den USA schnell erkannt und aufgegriffen. Sowohl in der Arbeit der Bibliothekarinnen und Bibliothekare als auch in Form neuer Services. Einerseits liegt das sicherlich in der besseren finanziellen Ausstattung der Hochschulbibliotheken begründet. Andererseits könnte auch die Verpflichtung zur Forschung in den Bibliotheken eine Rolle dabei spielen, dass Trends oder Bedürfnisse der Nutzerschaft schnell erkannt werden. Trotz knapper Mittel halte ich es für wichtig, auch in deutschen Hochschulbibliotheken die Suche und Verarbeitung von Daten stärker zu unterstützen. Dies würde zu einer Erhöhung des eigenen Stellenwerts beitragen.

Auch wenn die Bibliotheken in den USA unter anderen Voraussetzungen arbeiten, wie in Punkt eins geschildert wurde, und sich nicht alle Ideen direkt in deutsche Bibliotheken übertragen lassen, konnte ich doch sehr viele Anregungen aus dem Besuch ziehen, die sich ohne Weiteres in die Praxis umsetzen lassen. Dazu gehören insbesondere die im Kapitel "Lehrstile", "E-Learning" und "Assessment" beschriebenen Punkte. Die Förderung von Librarians in Residence durch BI International und die Bibliothek des Goethe-Instituts New York ist m. E. ein sehr wertvolles Programm, von dem die deutschen Bibliotheken hoffentlich noch lange profitieren können.

Anhang: Besuchte Bibliotheken in alphabetischer Reihenfolge

(Verlinkte Blogbeiträge erschienen im "Librarian in Residence"-Blog der Bibliothek des Goethe-Instituts New York: <http://blog.goethe.de/librarian/>)

Barnard Library and Academic Information Services

<http://library.barnard.edu/>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/bpef8z2>

Berkeley College - NYC Midtown Library

http://berkeleycollege.edu/academics_bc/library/library_home_page.htm

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/c596tlb>

Brooklyn Public Library

<http://www.brooklynpubliclibrary.org/>

Blogbeitrag von Maren Krähling unter <http://tinyurl.com/dywkug3>

Columbia University - Business & Economics Library

<http://library.columbia.edu/indiv/business.html>

Columbia University - Butler Library

<http://library.columbia.edu/indiv/butler.html>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/czsg7ln>

CUNY - Citiy University of New York, Lehman College, Leonard Lief Library

<http://www.lehman.cuny.edu/library/>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/cxv2mga>

NYPL - New York Public Library, Mid-Manhattan Library

<http://www.nypl.org/locations/mid-manhattan-library>

NYPL - New York Public Library, Science, Industry and Business Library (SIBL)

<http://www.nypl.org/locations/sibl>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/ccejgh3>

NYPL - New York Public Library, Stephen A. Schwarzman Building

<http://www.nypl.org/locations/schwarzman>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/c8z5c7v>

NYU: New York University - Elmer Holmes Bobst Library

<http://library.nyu.edu/>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/bn4osw3>

Pratt Institute - School of Information and Library Science

http://www.pratt.edu/academics/information_and_library_sciences/

Queens Library

<http://www.queenslibrary.org/>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/cmkm5g>

Rutgers University, Newark Campus - John Cotton Dana Library

<http://www.newark.rutgers.edu/libraries>

Blogbeitrag von Maren Krähling unter <http://tinyurl.com/dywwpvn>

SUNY - State University of New York - Maritime College, Stephen B. Luce Library

<http://www.sunymaritime.edu/stephenblucelibrary/>

Blogbeitrag von Maren Krähling unter <http://tinyurl.com/ckg284v>

Yale University - Center for Science and Social Science Information (CSSSI)

<http://www.library.yale.edu/libraries/center.html>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/cdsxbn6>

Yale University - Sterling Memorial Library

<http://www.library.yale.edu/>

Blogbeitrag unter <http://tinyurl.com/cdsxbn6>

Kontakt

Nicole Krüger

ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften,

Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Düsternbrooker Weg 120

24105 Kiel

T: +49-431-8814-310

E: n.krueger@zbw.eu